Nr. 176. Sonnabend, 29. Juli. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Freiwillige Volksbildungsbestrebungen in Frankreich.

Die französische Regierung hat seit dem Beginn der achtziger Jahre mit beispiellosem Eifer an der Ausgestaltung des Volksbildungswesens gearbeitet. Zunächst galt es, die Volksschule den Händen der Kirche zu entreißen und die Schulpflicht durchzuführen. Diese Aufgabe ist zwar nicht in vollem Umfange gelöst worden, denn das geistliche Privatschulwesen nimmt auch jetzt noch eine bedeutende Stellung ein und hat sich neuerdings sogar noch wieder ausgedehnt. Immerhin aber wird die Mehrzahl der französischen Jugend in öffentlichen staatlichen Volksschulen unterrichtet, und es ist der Regierung in überraschend kurzer Zeit gelungen, eine genügende Zahl von gut vorgebildeten Lehrkräften zu beschaffen. Das Zahlenverhältniß zwischen Lehrern und Schülern ist sogar in der französischen Volksschule weitaus günstiger als in Preußen. Während bei uns auf je 66 Kinder erst eine Lehrkraft entfällt, ist in Frankreich für je 40 Schüler eine Lehrstelle errichtet.

Weniger Beachtung als die Begründung der allgemeinen Volksschule hat die eifrige Thätigkeit, welche die französische Unterrichtsverwaltung in den letzten Jahren auf dem Gebiete des Fortbildungswesens entwickelt hat, gefunden. Auf dem pädagogischen Congreß zu Nantes im August 1894 wurde dieser neue Zweig der pädagogischen Arbeit eingeleitet und im nächsten Jahre im ganzen Staate begonnen. Frankreich hatte 1894/95 nur 7500 Fortbildungscurse, die zudem noch in der Regel schlecht besucht wurden. Schon im nächsten Jahre verdoppelte sich die Zahl der Curse und nicht weniger als 270 500 Schüler nahmen an dem Unterrichte regelmäßig und mit Erfolg Theil. Einen noch stärkeren Aufschwung nahm das öffentliche Vortragswesen. Während im Jahre 1894 im ganzen Staate nur 10 397 öffentliche für Jedermann unentgeltlich zugängliche Vorträge abgehalten wurden, stieg die Zahl der Vorträge im nächsten Jahre auf 61 486. (!)

In den inzwischen verflossenen drei Jahren ist diese Arbeit mit äußerster Anstrengung und unter allgemeinster Betheiligung der Bevölkerung fortgesetzt worden. Der neueste Bericht, den der Generalinspector Edouard Petit dem Minister erstattet hat, weist Ziffern auf, welche die allgemeine Bewunderung erregen müssen. Die Zahl der Fortbildungscurse ist im Schuljahre 1898/99 auf etwa 40 000 gestiegen. Von diesen wurden 34 987 in den öffentlichen Schulen veranstaltet, während rund 5000 von Volksbildungsgesellschaften, Handelskammern, Handwerkervereinen etc. eingerichtet wurden. Nicht weniger als 450 000 junge Leute und Erwachsene beiderlei Geschlechts besuchten die Curse, und 46 386 Lehrer und Lehrerinnen fanden sich zur Ertheilung des Fortbildungsunterrichts bereit. Oeffentliche Vorträge wurden im Jahre 1898/99 nicht weniger als 116 822 abgehalten. Ein großer Theil derselben war mit Demonstrationen verbunden. 6000 Redner und Vorleser stellten sich für diesen Zweck zur Verfügung. Wenn man diese Ziffern mit denjenigen für das Jahr 1894/95 oder auch mit denen für 1895/96 vergleicht, so gewinnt man ein Bild von dem ungeheueren Fortschritt, der in dem kurzen Zeitraum von fünf Jahren erzielt worden ist. Preußen hat zur Zeit etwa 215 000 Fortbildungsschüler und Schülerinnen, das heißt, weniger als die Hälfte. Ueber die bei uns gehaltenen öffentlichen Vorträge liegt leider kein statistischer Nachweis vor, so daß ein Vergleich nicht möglich ist. Das Bemerkenswertheste an diesen Leistungen ist, daß dabei nur in ganz geringem Maße die finanzielle Beihilfe des Staates in Anspruch genommen worden ist. Aus der Staatskasse wurden zuerst 120 000 Francs gezahlt, gegenwärtig fließen aus staatlichen Mitteln 180 000 Francs. Dagegen wurden von den Gemeinden 1,6 Mill. und von Privaten 1,5 Mill. aufgebracht. Ein glänzender Beweis dafür, daß in den wohlhabenden Schichten des französischen Volkes ein lebhaftes Interesse für die Fortbildung der arbeitenden Klassen vorhanden ist.

Neben diesen Veranstaltungen verdienen noch einige andere unsere Beachtung. Man hat sich bemüht, die früheren Schüler und Schülerinnen zu Vereinen zusammenzuschließen. Im letzten Jahre bestanden bereits 3761 derartige Vereine und 500 weitere waren in der Bildung begriffen. Diese Vereine haben den Zweck, die jungen Leute in dem Streben, ihre Bildung zu erweitern, zu unterstützen. Bemerkenswerth sind auch die Vereine für gegenseitigen Unterricht, welche insgesammt 400 000 Kinder umfassen. Für die Kinder, welche der häuslichen Pflege und Aufsicht entbehren, bestehen bereits 986 Horte und 100 weitere sollen demnächst eröffnet werden.

Diese Leistungen sollten auch bei uns in Deutschland, insbesondere in Preußen, nicht unbeachtet bleiben. Unser Fortbildungsschulwesen liegt besonders in den östlichen Provinzen noch sehr darnieder. Freilich kann die Unterrichtsverwaltung allein nicht zum Ziele kommen; sie bedarf der allseitigen energischen Unterstützung aus breiteren Kreisen der Bevölkerung heraus. Aber Aufgabe der Unterrichtsverwaltung ist es, allen Zweigen des freiwilligen Fortbildungswesens ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, durch Theilnahme an den Veranstaltungen die private Initiative zu unterstützen und durch statistische Aufnahmen einen Ueberblick über die gesammten Leistungen zu geben. Letzteres fehlt bei uns mit Ausnahme der Fortbildungsschule auf diesem Gebiete noch gänzlich. Wir haben weder für die Volksbibliotheken noch für das öffentliche Vortragswesen, noch für Kinderhorte und sonstige Veranstaltungen dieser Art umfassende statistische Angaben. Erst dadurch würde es aber möglich sein, ein Bild von dem, was bereits geleistet ist, und was noch zu leisten bleibt, zu gewinnen. In dem preußischen Unterrichtsetat ist in diesem Jahre zum ersten Male ein Posten von 50 000 Mk. zur Förderung der Volksbibliotheken eingestellt worden. Das Cultusministerium hat damit anerkannt, daß die Schulverwaltung auch diese Gebiete des Bildungswesens nicht unbeachtet lassen darf. Hoffentlich wird die Bethätigung bald eine allgemeinere. Dabei ist freilich davor zu warnen, mit bureaukratischen Maßnahmen und Vorschriften die freie Bewegung einzuengen. Wenn man das befürchten müßte, so wäre es besser, die Behörde ließe ihre Finger von der Sache. Die Bureaukratie vermag am rechten Orte gewiß viel, aber geistige Bewegungen und geistiges Leben zu schaffen, ist doch meistens nicht ihre Sache.

Zu den Verhandlungen des Kriegsgerichtes in Rennes

schreibt der Pariser Correspondent der „Voss. Ztg.", daß die Veranstaltungen zu dem Prozesse so ungünstig als möglich erscheinen.

Die Verhandlungen werden glücklich auf der vollen Höhe der heißen Jahreszeit stattfinden und ihr Schauplatz wird ein Saal sein, wo ein Mann vom Militärmaß mit den Fingerspitzen der hoch erhobenen Hände die Decke berühren kann. In diesem niedrigen Raume werden 450 Personen Platz finden, darunter 190 Zeitungsvertreter. Fenster giebt es nur sehr wenige und auch diese sind provinzial klein. Man sieht ein, daß die Zuschauer in diesem Pferch werden ersticken müssen, und hat einige Oeffnungen in die Decke geschlagen und darüber Windfänge gesetzt. Aber diese künstliche Lüftung wird schwerlich genügen, und diejenigen, die ihr Beruf zwingt, während der ganzen Dauer der Verhandlungen in dieser Schmorpfanne zu bleiben, machen sich auf qualvolle Tage oder Wochen gefaßt. Denn niemand glaubt, daß die Verhandlungen weniger als 14 Tage erfordern werden, und in der Umgebung der Vertheidiger nimmt man an, sie würden drei Wochen in Anspruch nehmen, selbst wenn die Zahl der vorgeladenen Zeugen nicht 155 betragen sollte, wie in den Blättern behauptet wird.

Der Berichterstatter fährt dann fort:

Die guten Leute von Rennes machen sich den unerwarteten Glanz, der auf ihre Stadt fällt, mit amerikanischer Schneidigkeit zu Nutze. Sie erwarten einen gewaltigen Fremdenandrang und täuschen sich hierin wahrscheinlich nicht. Alles in dieser Welt ist relativ, und wenn in einer Stadt wie Rennes 600 Ortsfremde gleichzeitig menschenwürdige Unterkunft suchen, so ist die Wirkung dieselbe, wie wenn Paris plötzlich von 100 000 Fremden überfluthet werden würde. In den Gasthöfen, die sich selbst als solche ersten Ranges bezeichnen, ist kein Dachkämmerchen, ja keine Billardtafel mehr frei. Alle verfügbaren Räume sind für die Verhandlungszeit durch feste Bestellung belegt. Der gewöhnliche Pensionspreis in diesen Häusern beträgt 7—9 Frcs. täglich. Die Besteller von Stuben haben bis vor vierzehn Tagen 30—35, vergangene Woche für die Reste, die noch zu haben waren, 40—50 Frcs. täglich anlegen müssen. In den Häusern zweiten Ranges, die freilich von denen ersten Ranges mit unbewaffnetem Auge nicht zu unterscheiden sind, kann man noch ankommen. Lange wird das indeß auch nicht dauern. Gegenwärtig fordern die Wirthe 20 Frcs. täglich, in welchem Preis jedoch das erste Frühstück und das Tischgetränk nicht einbegriffen sind. Auf die Vermiethung von Stuben ohne Pension lassen sie sich nicht ein. Man muß 20 Francs bezahlen, dann steht es dem Miether frei, ob er im Hause die Mahlzeiten einnehmen will oder nicht. Die Fuhrwerksvermiether, deren die Stadt zwei oder drei zählt, haben sich aus Paris eine Anzahl Droschken leihweise verschrieben, da die zehn eigenen Rumpelkästen während der großen Zeit der Nachfrage voraussichtlich nicht entfernt genügen werden. Das Postministerium schickt 30 Telegraphisten, ausgewählte, erfahrene Beamte, nach Rennes, um die erwarteten Hunderttausende von Worten täglicher Preßdrahtungen zu bewältigen. Dennoch denken wir nicht ohne Bangen an die Schwierigkeiten, mit denen wir in der kleinen Provinzialstadt zu kämpfen haben werden, da wir die Erfahrung haben, daß der Dienst des Staatstelegraphen selbst in Paris bei starkem Andrang in der Regel völlig versagt. Die Pariser Presse verläßt sich auf den Telegraphen nicht und gedenkt ihre ganze Berichterstattung dem Fernsprecher anzuvertrauen. Aber auch dieser wird wohl den Ansprüchen von mindestens 30 Berichterstattern, die ihn alle ungefähr gleichzeitig haben werden, auch nicht leicht genügen können. Es ist in jeder Hinsicht bedauerlich, daß ein Ereigniß, das von beiden Welten mit Spannung erwartet wird, in einem Krähwinkel ohne eigene Hilfsmittel vo sich gehen muß.

Die Verhandlungen vor dem Kriegsgericht sollen auf Wunsch der Regierung, soweit dies überhaupt nur möglich ist, öffentlich durchgeführt werden. Die Verhandlung wird nur dann bei verschlossenen Thüren durchgeführt werden, wenn die legendären Geheimacten zur Verlesung gelangen; allein auch dann nehmen der Angeklagte und dessen Vertheidiger an den Verhandlungen Theil. Obwohl die Geheimacten heute so ziemlich aller Welt bekannt sind, erachtete die Regierung es für schicklicher, sie nicht coram publico verlesen und erörtern zu lassen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 28. Juli.

Der Kaiser auf der „Iphigenie".

Die „Iphigenie", das französische Schulschiff, welches der Kaiser bekanntlich in Bergen besucht hat, ist am 22. d. in den heimathlichen Hafen Brest eingelaufen. Natürlich haben die Pariser Zeitungen sich beeilt, die Besatzung des Schiffes zu interviewen. Einem Vertreter des „Figaro" gegenüber äußerte ein Offizier von der „Iphigenie":

Der Kaiser wich während der Begegnung keinen Augenblick von der Linie strengster ritterlicher Artigkeit (courtoisie) ab. So hat er, von dem Wunsch beseelt, den Schmerz zu lindern, den französische Hände empfinden könnten, wenn sie nach dem Reglement während des Besuches vom 6. d. die Kaiserstandarte hätten hissen müssen, sich bewogen gefühlt, bei der am 5. d. erfolgten Ankunft in Bergen am Fockmast aller seiner Schiffe, die „Hohenzollern" eingeschlossen, entgegen allem Reglement, die französische Flagge hissen zu lassen. Der Kaiser hatte ein wunderbares Verständniß dafür, daß unsere nationale Eigenliebe einer genugsam harten Probe ausgesetzt war.

Beim Besuch an Bord der „Iphigenie" ließ sich der Kaiser den ganzen Stab vorstellen, schritt darauf die Front des Landungsdetachements ab und erkundigte sich wegen der von zwei Quartiermeistern getragenen Medaillen von Tonkin und Madagaskar. Hierbei that der Kaiser folgende Aeußerung:

„Ich gestehe Ihnen, Herr Commandant, daß ich die französische Marine beneide. In meiner Flotte habe ich nicht solche Köpfe, wie diejenigen der Bretonen, welche ich hier sehe. Die deutschen Seeleute, welche Sie auf meinem Schiffe sehen, ist das beste, was ich besitze, aber die habe auch ich herangebildet (formés)."

Nach einem Bericht des „Petit Bleu" soll der Kaiser zu dem Commandanten des französischen Schiffes gesagt haben:

Im Bürgerkriege.

Roman von Arthur Zapp.

12) [Nachdruck verboten.]

Am Morgen des 21. Juli hörte die deutsche Division den dumpfen Schall eines entfernten Kanonendonners. Zugleich ertönten begeisterte Jubelschreie von allen Theilen des großen Lagers. Die Soldaten eilten zusammen und theilten einander ihre Vermuthungen mit. Die Regimentscommandeure riefen nach ihren Pferden und sprengten zu demjenigen der wenigen Häuser des Ortes, in dem der Divisionscommandeur sein Quartier aufgeschlagen hatte. Wenige Minuten später hielt General Blenker, von den Offizieren seines Stabes umgeben, auf dem großen Platz vor seinem Hauptquartier und ertheilte den Brigade- und Regimentscommandeuren seine Befehle.

Kurz darauf wurde im Lager Generalmarsch geblasen, und die Compagnien und Regimenter formirten sich ordnungsmäßig, mit echt militärischer Genauigkeit und Eile.

Es war ein wunderschöner, warmer Sonntagsmorgen, als die deutsche Division mit lautem Hurrah, mit Sang und Klang aufbrach. Durch die Mißgunst des commandirenden Generals Mac Dowell, der die Deutschen nicht mochte, war die Division Blenker in die Reserve gestellt worden, damit sie an dem erwarteten Siege nicht Theil nehmen solle.

Stunden lang marschirte die Division, ohne etwas vom Feinde zu sehen und ohne zu wissen, ob Mac Dowell die Schlacht schon begonnen habe. Spott und Entrüstung erregte es bei den gutgeschulten deutschen Truppen, als sie mitansehen mußten, wie die vor ihnen marschirenden amerikanischen Regimenter sich lockerten und durcheinander liefen, wie sie sich in unregelmäßige Trupps zerstreuten, um Wasser zu trinken oder im nahen Walde Beeren zu pflücken. Der Tag verging, ohne daß die Deutschen ins Gefecht kamen. Am Abend ging man in die Bivouaks. Aber niemand dachte zunächst daran, sich zum Schlaf niederzulegen. Eine fieberische Aufgeregtheit hatte sich aller bemächtigt. Morgen kam man gewiß ins Feuer — und wer weiß, wer den nächsten Abend noch erlebte.

Am folgenden Tage war man schon wieder früh auf den Beinen. Die Feuer waren eben entzündet und die Mannschaften wollten Kaffeewasser beisetzen, als der Ruf: An die Gewehre! Vorwärts! ertönte. Wieder begann der Marsch. Der Kanonendonner aber war diesmal ungleich stärker als am Tage vorher und kam immer näher. Schon konnte man deutlich das Knattern der Gewehrsalven unterscheiden. Unter den Soldaten wird es still und stiller. Der Ernst der Lage hält alle in seinem Bann. In banger Erwartung, düster blickt jeder vor sich hin. Auch Harry Bradley fühlt, wie heftig ihm das Herz klopft und wie schwer der Athem sich aus der bedrückten Brust emporringt. Kurze, hastige Gedanken fliegen nach der Heimath, zu Vater und Schwester, zu Margareth Leipold, dem geliebten Mädchen, und ein unwillkürliches Bedauern regte sich in der Seele des jungen Soldaten.

Jetzt sausen die ersten Granaten über die sich instinctiv bückenden Köpfe hinweg. Ein Stutzen kommt in die Truppen, ein heftiges Drängen und Schieben. Capitän Leipold, der, den Säbel in der Faust, am rechten Flügel seiner Compagnie schreitet, dreht sich lächelnden Antlitzes zu seinen Soldaten um.

Ruhig Blut, Jungens! sagte er in leichtem Scherzton. Die thun uns nichts. Wenn sie uns bange machen wollen, müssen sie erst besser zielen lernen.

Während Harry Bradley in die freundlichen blauen Augen seines Capitäns blickt, strahlt es ihm warm und belebend ins Herz hinein und unwillkürlich reckt er sich straff und stolz in die Höhe, während ihm das Blut heiß in die blaßgewordenen Wangen schießt. Darf er sich vor Gretes Vater schwach zeigen?

Neben ihm, der Flügelmann des Zuges ist, hat Leutnant Henning seinen Platz.

Nun, Harry, wie ist Ihnen zu Muthe? fragt der Deutsche und sieht dem Jüngling prüfend ins Antlitz.

Ganz gut, Leutnant, entgegnet Harry Bradley und zeigt ein trotzig blickendes Gesicht.

Der junge Soldat fühlt sich an der Hand ergriffen und in kurzem, hastigem Druck legen sich des Leutnants Finger um die seinigen.

Bravo! raunt ihm Henning zu. Bravo, Harry! Wenn Ihre Schwester Carrie Sie so sehen könnte!

Harrys Wangen röthen sich noch dunkler; es ist ihm, als fühlt er die Augen seiner muthvollen, energischen Schwester auf sich ruhen. Und er beißt die Zähne zusammen und ein stilles Gelübde wird in seiner Seele laut: Carrie, du sollst mit mir zufrieden sein.

Plötzlich ein rasch näher kommendes Getöse, ein wildes Durcheinanderschreien. Ein Commando ertönt: Halb rechts!

Kaum haben die deutschen Truppen die Wendung ausgeführt und sind von der Straße abgeschwenkt, als ein regelloser Haufen Unions-Cavalleristen dahergebraust kommt, in wilder Hast, verzweifelte Rufe ausstoßend, die den unglücklichen Ausgang der Schlacht verkünden. Die deutschen Offiziere knirschen mit den Zähnen und stoßen Verwünschungen aus. Daß gerade sie an diesem Tage verdammt sein müssen, in der Reserve zu stehen.

Es ist ein unaufhaltsames, feiges, schmachvolles Fliehen. Halbzerschossene Kanonen und Protzen rasen daher, Infanteriemassen drängen sich dazwischen, Ambulanzen, mit stöhnenden Verwundeten vollgepackt, schwanken heran und in diesen durcheinanderhastenden, sich immer mehr in einander verwirrenden Menschenknäuel schlagen die Kartätschen des Feindes ein und reißen häßliche Lücken.

Betäubend, demoralisirend ist dieser Anblick. Der wilde Strom der wie kopflos Fliehenden droht die noch geordneten Glieder der deutschen Regimenter mit sich fort zu reißen. Schon wendet sich eine Section vom De Kalb-Regiment, vom panischen Schrecken ergriffen. Da sprengt Oberst v. Gallis an sie heran und treibt sie mit der flachen Klinge in ihr Glied zurück. Dann reißt er seinen Revolver aus dem Pistolenhalfter und droht mit seiner lauten, durchdringenden Commandostimme: Den ersten Feigling, der auszureißen Miene macht, schieße ich über den Haufen, wie einen tollen Hund!

Es hätte dieser Drohung nicht einmal bedurft. Die Soldaten selbst empfinden die schmachvolle Lage und fahren zornig auf die wankenden Kameraden los.

Unaufhaltsam stürmt die Fluth der Flüchtlinge vorüber, obgleich von einem verfolgenden Feinde garnichts zu sehen ist. General Blenker befiehlt endlich vorzurücken und eine Brücke, die über den Fluß Bullrun führt, zu besetzen. Begierig, den Feind zu sehen und sich mit ihm zu messen, voll Eifer, der Schmach Einhalt zu thun, gehen die deutschen Regimenter vor. Und nun wird Halt gemacht und die Gefechtsformation wird hergestellt. Da erscheint eine feindliche Colonne. Sogleich befiehlt Oberst v. Galis seinen Tirailleuren, auszuschwärmen. Einige wohlgezielte Salven begrüßen den anrückenden Feind. Der stutzt und ist erstaunt, Unionstruppen vor sich zu sehen, die ihm noch standhalten und ihm die Stirn zu bieten wagen. Anfeuernde Commandos ihrer Führer spornen die Südlichen zu neuem Angriff an. Aber die deutschen Regimenter weichen nicht. Bis zum hereinbrechenden Abend halten sie ihre Stellung. Vor ihnen liegt das Feld voll Todter und Verwundeter; hinter ihnen braust unaufhörlich die Flucht. Artilleristen spannen ihre Pferde vor den unbeschädigten neuen Geschützen ab, die erst die erste Schlacht gesehen haben, und jagen davon, die Kanonen dem Feinde überlassend.

Erst um neun Uhr Abends giebt Blenker den Befehl zum Abmarsch. Er hat vollbracht, was in dieser Lage nur irgend zu vollbringen war: er hat die deutsche Soldatenehre gerettet, er hat verhütet, daß das Schicksal des Feldzuges schon durch die erste unglückliche Schlacht entschieden ward, er hat den siegenden Feind von der Bundeshauptstadt zurückgehalten. In geordneten Linien ziehen sich die Deutschen zurück, als Nachhut den Rückzug der Unionsarmee deckend und die Flucht zum Stehen bringend. Nur einmal gerathen die Reihen ins Wanken. Einige Schwadronen feindlicher Cavallerie der so sehr gefürchteten südlichen schwarzen Reiter, verwegene Kerle, die mit ihren Pferden verwachsen zu sein scheinen, die wilden Gesichter von der Sonne des Südens tief gebräunt, sprengen mit gellenden Rufen auf die weichende Infanterie ein, die von panischem Schrecken erfaßt wird und sich in Unordnung auflösen will. Aber noch rechtzeitig commandirt Oberst v. Galis: Kehrt! Fällt das Gewehr!

Tausend Bajonete starren der andringenden Cavallerie entgegen, deren Reihen zugleich Salvenfeuer in Verwirrung bringt. Die schwarzen Reiter stutzen und eine Anzahl von ihnen wendet die Pferde. Diesen Moment benutzt das De Kalb-Regiment, um den Rückmarsch geordnet fortzusetzen. Nur Capitan Leipold bewahrt noch auf einen Befehl des Oberst v. Galis die Front gegen den Feind, um weitere Angriffe abzuhalten. Und richtig, eine Schwadron der südlichen Cavalleristen hat sich rasch gesammelt und sprengt von neuem zum Angriff an.

Formirt das Carré, commandirt Capitän Leipold. Und während die ersten beiden Glieder ihre Bajonete den Feinden entgegenstrecken, ladet die hinterste Reihe ihre Gewehre. Indeß sind die schwarzen Reiter ganz nahe an das Carré herangekommen. Sie schießen ihre Revolver ab. Harry Bradley, der im hintersten Gliede steht, das noch mit dem Laden beschäftigt ist, hört einen durch-

Ich bin sehr glücklich, mich an Bord eines französischen Schiffes zu befinden. Die französische Flotte ist die erste der Welt. Von der meinigen spreche ich nicht, sie steckt noch in den Kinderschuhen (à l'état de l'enfance). Ihre bretonischen Seeleute sind bewundernswerth.

Die starke Abweichung zwischen den beiden Berichten beweist ihre Ungenauigkeit. Die Herren Interviewer scheinen das gehört zu haben, was sie zu hören wünschten. Nach der allgemeinen Anschauung, welche auch der Kaiser theilt, wie die von ihm gezeichneten Marinetafeln beweisen, ist die englische Flotte die erste der Welt. Und die deutsche dürfte den Kinderschuhen auch schon ein wenig entwachsen sein.

Ein zweischneidiges Schwert.

Die Anhänger der Zwangsinnungen sehen jetzt vielfach selbst ein, daß die Einführung der Zwangsinnungen sich als ein zweischneidiges Schwert erwiesen hat. Ein großer Theil dieser Innungen ist bereits in socialdemokratische Hände übergegangen und die Besorgniß, daß diese neue Erscheinung noch weitere Fortschritte machen könnte, ist daher durchaus verständlich. So wird neuerdings gemeldet, daß in Neumünster vor einiger Zeit die Schneiderinnung in eine Zwangsinnung umgewandelt worden ist, obwohl die Mehrzahl der selbständigen Schneider Gegner der Zwangsinnung sind. Am Donnerstag nun fand eine Versammlung statt, in welcher ein Socialdemokrat zum Obermeister der Zwangsinnung gewählt wurde. Aus Schlesien wird der „Lib. Corr." folgende niedliche Geschichte mitgetheilt: Einer der Hauptrufer nach Zwangsinnungen in Breslau, ein dortiger Stadtverordneter und Böttcher-Obermeister, hat zwar dieses Ziel bezüglich der Breslauer Böttchermeister erreicht, nachträglich aber doch lebhafte Beklemmungen empfunden, ob es den neuen Mitgliedern nicht etwa einfallen könnte, den alten Innungsvorstand in den Ruhestand zu versetzen. Um dieses zu verhüten, wurde eine strenge Sichtung der neuen Mitglieder vorgenommen und bei Anberaumung der Neuwahl des Vorstandes gleich mitgetheilt, daß nur diejenigen Mitglieder wahlberechtigt sind, welche das Böttchergewerbe als Hauptberuf betreiben. Wie wir hören, ist der Herr Obermeister selber indeß garnicht im Hauptberuf Böttchermeister. Er betreibt ein Glas- und Porzellangeschäft und nebenbei nur noch einen Handel mit Fässern, Schäffern und ähnlichen Artikeln, die von sogenannten Bauernböttchern in der Gegend von Namslau, Bernstadt u. s. w. erheblich billiger wie in Breslau hergestellt werden und mit denen er seinen Innungsgenossen Concurrenz macht. Böse Zungen unter den bisherigen Innungsmitgliedern behaupten sogar, daß der Herr Obermeister die ihm überwiesenen Reparaturarbeiten in Werkstätten befreundeter Meister ausführen läßt. Trotzdem ist er seit einer Reihe von Jahren Obermeister. Die letztere Mittheilung, für die wir der „Lib. Corr." die Verantwortlichkeit überlassen müssen, erscheint kaum glaublich.

Deutsche Aufgaben in der Südsee.

Deutschland hat durch die Erwerbung der Carolinen-, Palau- und Marianeninseln sein Colonialgebiet in der Südsee ganz bedeutend erweitert und ist jetzt eine der meistbetheiligten Mächte im Stillen Ocean. Es ist der allgemeine Wunsch, daß die neuen Besitzungen bald der allgemeinen Cultur nutzbar gemacht und das ganze Gebiet durch regelmäßige Schifffahrtslinien in den Weltverkehr einbezogen werde. Da nun ein erheblicher Theil dieses mehrere Hunderttausend Quadratmeilen umfassenden Inselreichs noch nicht erforscht ist, handelt es sich besonders auch darum, im Anschluß an die bekannteren Hauptverkehrswege sichere und bequeme Seewege zu finden und event. zu schaffen, denn die Südsee ist ein gar gefährliches Fahrwasser. Eine umfassende Vermessung des deutsch gewordenen Gebietes behufs Herstellung guter deutscher Seekarten ist unbedingt nothwendig, denn das vorhandene Kartenmaterial für diese bis jetzt so gut wie in stiller Abgeschiedenheit liegenden Inseln kann weder auf Vollständigkeit noch auf Genauigkeit Anspruch machen. Dabei ist eine fortgesetzte Ergänzung dieser Karten eine in Folge eintretender Naturereignisse vielleicht schwierige, nichtsdestoweniger aber nothwendige Pflicht. Ueberschwemmungen und vulcanische Ausbrüche sind in jenen Gegenden ja nicht selten. Die Erfüllung dieser, der deutschen Marine gestellten Aufgabe wird eine jahrelange, angestrengte Thätigkeit beanspruchen.

Die opportunistischen Socialdemokraten in Frankreich.

In Frankreich ist bekanntlich unter den Führern der Socialisten in Folge des Eintritts des Socialdemokraten Millerand in das Ministerium ein heftiger Streit ausgebrochen. Die Masse hält es meist mit dem Opportunismus. Millerand und sein Freund Jaurès suchen diesen Trieb der Massen zu fördern. Sie verbreiten, wie einflußreich Millerand als Handelsminister sei, wie völlig unabhängig er im Cabinet und in seiner Verwaltung gestellt sei, wie die Militärpartei seit dem Eintritt Millerands ins Cabinet von Niederlage zu Niederlage schreite, wie ohne Millerands Mitwirkung die Republik verloren gewesen wäre u. s. w. Und siehe da, der Erfolg: Die größten Gewerkschaftsvorstände von Paris, darunter der Secretär der Arbeitsbörse, haben dem „Genossen" Millerand öffentlich eine Dankadresse votirt. Aber der andere Theil der Führer, Guesde, Aleman, Vaillant u. s. w., will nichts von der Haltung des Genossen Ministers wissen. Sie bekämpfen ihn und seinen Opportunismus. Zu diesem Streit der Führer hatte unsere deutsche Socialdemokratie Stellung zu nehmen. Kautsky läßt vorgestern sein Telegramm an den Genossen Jaurès durch die Presse veröffentlichen, welches dazu beglückwünscht, daß Jaurès die Neutralität gegenüber dem Fall Dreyfus durchbrochen und sich auf den Boden der Action gestellt habe. Parvus leitartikelt heute im geraden Gegensatz dazu. Wenn die Republik in Gefahr wäre, gehörte die Führung der Socialdemokratie nicht ins Ministerium, sondern ins Volk; der Fall Dreyfus lenke nur die Aufmerksamkeit von den Aufgaben und Interessen des proletarischen Klassenkampfes ab; socialistische Maßnahmen könne ein einzelner Genosse im Bourgeois-Ministerium nicht durchführen; wenn das Experiment mißglückt sei, werde man sagen: „Nun waret Ihr ja auch am Regierungsruder, habt Ihr es besser gemacht, als wir?" Parvus verschweigt nur, worauf es ankommt, und worauf die französischen Genossen mit Nachdruck hinweisen, daß nämlich die Masse der Proletarier sich nirgends auf den von den Führern verlangten Boden der Neutralität gestellt, sondern am Fall Dreyfus und an den Affairen des Generalstabs so lebhaften Antheil genommen hat, wie irgend ein Kreis der Bourgeoisie. Ist es aber an dem, dann stehen doch die eigentlichen Vertreter des Majoritätsprincips, Parvus und Genossen, vor der kritischen Frage: soll nun die proletarische Majorität nicht mehr entscheidend sein, weil sie für den Opportunismus sich erklärt?

Auch in Deutschland sind die Socialdemokraten in dieser Frage gespalten. Liebknecht hat eine andere Stellung wie Kautsky.

England und Transvaal.

Bei einem Luncheon der conservativen Partei, welches gestern Nachmittag stattfand, hielt Balfour eine Rede, in welcher er ausführte, die Transvaalfrage sei geeignet, sowohl der britischen Regierung wie der conservativen Partei Sorge zu bereiten. Es wäre ein Irrthum, wenn man die Angelegenheiten Transvaals so betrachten wolle, als wären sie die eines isolirten Staates. „Wir müssen", fuhr Redner fort, „nicht nur die Klagen der Uitlanders in Erwägung ziehen, sondern auch die Reaction derselben auf unsere Colonien. Gladstone und sein Cabinet würden niemals Transvaal die Unabhängigkeit wiedergegeben haben, wenn sie nicht geglaubt hätten, daß die Republik der englischen und der holländische Rasse gleiche Vorrechte einräumen würde. Die Regierung Transvaals hat indessen nicht die Politik befolgt, zu der sie sich 1880 verpflichtet hat. Daher rühren alle gegenwärtigen Schwierigkeiten. Wenn unsere unendliche Geduld und alle Hilfsmittel der Diplomatie sich unwirksam erweisen, den Knoten zu lösen, müssen andere Mittel gefunden werden. Man hört jedoch, daß Transvaal bereit ist, den Interessen der Uitlanders eine directe Vertretung zu gewähren, welche, wenn sie auch nach unserer Auffassung unvollkommen ist, doch immerhin etwas Positives und Greifbares ist. Es ist ja auch offenbar unmöglich, sich auf die Dauer gefallen zu lassen, daß freigeborene Engländer als Angehörige einer niedrigeren Rasse behandelt werden. „Ich sehe", schloß Redner, „die Lage nicht verzweifelt an, es wäre aber Thorheit, den Frieden zu proclamiren, wo keiner ist."

Heute meldet ein Telegramm Folgendes:

Pretoria, 28. Juli. Der erste Volksraad verwies die Dynamitfrage an einen Sonderausschuß und nahm alsdann alle Paragraphen des abgeänderten Staatsgrundgesetzes an.

Präsident Heureaux ermordet.

Cap Haïtien, 27. Juli. (Havasmeldung.) Die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten der dominikanischen Republik, Heureaux, wird bestätigt. Der Mörder benutzte den Augenblick, in welchem der Präsident mit mehreren Freunden plauderte, um zwei Revolverschüsse auf ihn abzufeuern. Der Präsident wurde mitten in das Herz getroffen und starb auf der Stelle. Es entstand eine große Panik. Juan Isidore Jimenes hat die besten Aussichten, Heureaux' Nachfolger zu werden.

Der Mörder ist noch nicht bekannt. Man vermuthet, es sei ein gewisser Ramon Caceres und habe einen politischen Racheact vollführt. In dem Augenblicke, als die That geschah, plauderte der Präsident mit einigen Freunden in der Columbusstraße. Es näherte sich ihm ein Greis, welcher ihn um eine Unterstützung bat. Heureaux gab ihm ein Almosen. In demselben Augenblicke fiel aus einem Trupp von Menschen ein Schuß, welcher den Präsidenten ins Herz traf. Heureaux stürzte wie vom Blitze getroffen zu Boden. Nach einem Augenblicke der Bestürzung wurde auf den fliehenden Mörder geschossen, jedoch ohne daß er getroffen werden konnte. Der Greis, welcher sich ein Almosen erbeten hatte, wurde, wie es heißt, durch einen Revolverschuß getödtet.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juli. Die gestern abgehaltene Schuhmachermeister-Versammlung nahm den socialdemokratischen Antrag gegen Errichtung einer Zwangsinnung an. Die Opposition wurde vom Obermeister Bierbach geführt.

* **[Die Berliner Antisemiten]** haben sich wieder einmal dem Grafen Pückler verschrieben, und zwar wird derselbe in einer Versammlung am 15. August eine seiner Kraftreden zum Besten geben.

* **[Wurstessen bei Excellenz v. Berlepsch.]** Der frühere Staatsminister Excellenz v. Berlepsch, welcher gegenwärtig zum Sommeraufenthalte auf seinem erst kürzlich von ihm käuflich erworbenen Rittergute Roßdorf weilt, veranstaltete dieser Tage im Gutsgarten für seine Bediensteten und Arbeitsleute mit ihren Familien ein großes Wurstessen mit anschließendem Festball, wobei 300 Paar Bratwürste verzehrt wurden unter Zuthun der erforderlichen Flüssigkeiten von Wein und Bier. Bei dieser Gelegenheit hielt der freundliche Gastgeber folgende Ansprache:

„Das Haben und der Besitz hat neben seiner Freude auch seine ernsten Pflichten, zu welchen in erster Linie gehört, den Arbeitern Gelegenheit zu ausreichendem Lohn und Verdienst zu geben. Die damit unbedingt verbundene Treue und Ergebenheit seitens der Arbeiter wird leider oftmals gestört durch niederträchtigen Egoismus in der Ueberschreitung der Grenze der Billigkeit und des Rechtes. Ich hoffe, daß diese Eigenschaft unter uns nicht einreißen wird, denn ich bin über die Grenze meiner Verpflichtungen hinaus stets zur Hilfe bereit. Unser gegenseitiges Verhältniß wird klar und gesegnet sein in der Erkenntniß und Bethätigung unserer wahren Christenpflicht."

* **[Einkommensteuer des Herrn v. Wangenheim.]** Der erste Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Frhr. v. Wangenheim, hat bekanntlich bis vor einiger Zeit einen Ueberschuß aus seiner Landwirthschaft nicht herausgewirthschaftet und in Folge dessen auch keine Einkommensteuer gezahlt. Jetzt zahlt derselbe Einkommensteuer. Wie die „Stargard. Ztg." erfährt, hat sich „sogar der Finanzminister mit den Steuerverhältnissen des Herrn v. Wangenheim beschäftigt, worauf alsdann eine ordnungsgemäße Regelung der Steuerangelegenheit erfolgt ist". Ob Herr v. Wangenheim jetzt ein Einkommen aus der Bewirthschaftung seines Gutes versteuert, wissen wir nicht. Die Thatsache, daß er nunmehr zur Einkommensteuer herangezogen ist, würde ihre Erklärung schon darin finden, daß er sein Einkommen aus seiner Thätigkeit für den Bund der Landwirthe versteuert.

* **[Die Neuregelung des Zwangserziehungswesens]** wird nicht nur in Preußen, sondern auch in den meisten anderen Bundesstaaten betrieben. Eine Erweiterung des Kinderschutzes durch reichsgesetzliche Bestimmungen, wie es vielfach gewünscht wird, kann, wie officiös ausgeführt wird, nicht erfolgen. Im bürgerlichen Gesetzbuch wird das Vormundschaftsgericht in allen Fällen, wo das leibliche oder geistige Wohl des Kindes dadurch gefährdet wird, daß der Vater das Recht der Sorge für die Person des Kindes mißbraucht, das Kind vernachlässigt oder sich eines ehrlosen oder unsittlichen Verhaltens schuldig macht, verpflichtet, die zur Abwendung der Gefahr erforderlichen Maßregeln zu treffen. Es kann insbesondere auch die Unterbringung des Kindes in einer geeigneten Familie oder in einer Erziehungs- oder Besserungsanstalt anordnen. Im Einführungsgesetz zum bürgerlichen Gesetzbuch wird die Zwangserziehung Minderjähriger im allgemeinen landesgesetzlicher Regelung überlassen. „Es unterliegt danach keinem Zweifel", so heißt es in der officiösen Kundgebung weiter, „daß die Einzelstaaten zu Anordnungen auf diesem Gebiete zuständig sind und die zur Durchführung der Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs noch etwa erforderlichen Ausführungsvorschriften zu erlassen haben. Das bürgerliche Gesetzbuch hat also auch zum Ausbau und zur Besserung des Zwangserziehungswesens der Einzelstaaten den Anstoß gegeben. In Preußen wird man wohl schon für die nächste Landtagstagung auf ein entsprechendes Vorgehen der Regierung rechnen können."

* **[Aenderung von Vorschriften für Einjährig-Freiwillige.]** Bei dem Reichskanzler ist von zuständiger Seite beantragt worden, dem § 84, 4b der deutschen Wehrordnung bezüglich der Meldung der Einjährig-Freiwilligen folgende Fassung zu geben: „Die Einwilligung des Vaters oder Vormundes und ferner die Erklärung dieser Personen, daß aus dem Vermögen des Bewerbers die Kosten für Bekleidung und Ausrüstung, Wohnung und Unterhalt während des einjährigen Dienstes bestritten werden sollen, oder die Erklärung eines Dritten (des Vaters, des Vormundes oder einer anderen Person), daß die bezeichneten Kosten von ihm als Selbstschuldner übernommen werden; die Unterschrift der Einwilligung und der Erklärung, sowie die Fähigkeit des Bewerbers oder des Dritten zur Bestreitung der Kosten ist obrigkeitlich zu bescheinigen; ist der Dritte zur Gewährung des Unterhalts an den Bewerber gesetzlich nicht verpflichtet, so bedarf die Erklärung der gerichtlichen oder notariellen Form." In einer egmeinsamen Verfügung ersuchen der preußische Minister des Innern und der preußische Kriegsminister die Oberpräsidenten und die Generalcommandos, dieser beantragten Fassung entsprechend schon jetzt zu verfahren.

* **[Die Reichstagsersatzwahl in Pirna]** ist bekanntlich nothwendig geworden wegen der Ungiltig-

---

dringenden Schrei hinter sich. Für einen kurzen Moment blickt er zurück. Ein heißer Schmerz durchfährt ihn. Heftig zuckt er zusammen und erbleicht. Es ist Capitän Leiphold, der, am Halse getroffen, umgesunken ist und nun röchelnd am Boden liegt.

Feuer! ertönt Lieutenant Hennings Stimme.

Gut gezielt haben die deutschen Schützen. Die vorderste Reihe der schwarzen Reiter wälzt sich am Boden, zu Tode getroffen, von den eigenen Pferden erdrückt. Die anderen machen Kehrt und stieben in wilder Flucht auseinander.

Das Carré zieht sich auseinander und in guter Ordnung folgt die Compagnie dem Regiment. Harry Bradley aber bleibt; er ist in seine Kniee gesunken, er beugt sich zu Gretes Vater herab, über dessen bleichem Antlitz bereits die Schatten des Todes zu schweben scheinen. Die Schlagader ist getroffen, Hilfe unmöglich. Jetzt schlägt der Capitän die Augen auf und sieht das Gesicht des jungen Soldaten über sich gebeugt. Unendliches Leiden drückt sich in den verzerrten Mienen aus. Seine Lippen bewegen sich flüsternd; gurgelnde Laute ringen sich aus der wunden Kehle hervor. Harry Bradley liest ihm die Worte von den Lippen.

Arme Frau! Mein armes Kind! hat der Sterbende geröchelt.

Der junge Soldat ist tief erschüttert. Ein heißes Mitgefühl steigt in ihm auf und der unwiderstehliche Wunsch, dem seelisch wie körperlich Leidenden den letzten schweren Kampf zu erleichtern, bewegt ihn in tiefster Seele und treibt ihn an, seinen Mund gegen das Ohr des Capitäns zu legen.

Hören Sie mich, Capitän? fragt er.

Und nachdem er ein leises Zucken der Augenlider und eine schwache Bewegung des Kopfes wahrgenommen, flüsterte er weiter in das Ohr des Sterbenden: Ich nehme die Sorge für die Ihrigen auf mich. Sterben Sie in Frieden, Capitän! Ihre Frau und Ihr Kind werden nicht verlassen sein. Ich liebe Ihre Tochter Margaret und ich schwöre Ihnen bei allem, was mir heilig ist, kehre ich aus diesem Kriege zurück, so mache ich Margaret zu meiner Frau, wenn sie mich mag. Haben Sie mich verstanden, Capitän?

Ein glückliches Lächeln breitet einen letzten verklärenden Schimmer über das bleiche Antlitz. Und nun ein tiefes Athemholen, ein krampfhaftes Zucken und Strecken . . .

Plötzlich fühlt sich Harry Bradley mit kräftigem Ruck zur Seite gerissen. In demselben Augenblick ertönt ein Schuß.

Harry Bradley blickt erschreckt auf. Ein südlicher Reiter hat sich unter seinem Pferde emporgearbeitet und knieend auf ihn angeschlagen. Die Kugel pfeift dicht an seinem Ohr vorüber.

Neben ihm steht jemand, der zum wuchtigen Schlage ausholt und dem schwarzen Reiter mit wohlgezieltem Säbelhieb den Schädel spaltet.

Vorwärts, Harry! tönt es in das Ohr des Aufspringenden. Zugleich fühlt er sich am Arm gepackt. Es ist Leutnant Henning, der sich nach ihm umgesehen hat und der noch rechtzeitig gekommen ist, um ihn vor dem Schicksal Capitän Leipholds zu bewahren. In wenigen Minuten ist die Compagnie erreicht.

Der Rückzug dauert die ganze Nacht hindurch. Der Feind hat die Verfolgung aufgegeben und in guter Ordnung langt die deutsche Division am Morgen des 23. in Washington an.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Der Mais als Anstifter zu Verbrechen.

Jene sonderbare und höchst gefährliche Krankheit, die unter dem Namen Pellagra bekannt ist, wird ziemlich allgemein auf den Genuß von verdorbenem Mais zurückgeführt, der wohl irgendwelche dem Menschen verderbliche Keime enthalten müsse. Die Pellagra verläuft fast immer tödtlich; das einzige Rettungsmittel ist die Fortschaffung des Erkrankten in ein von der Seuche völlig freies Land. Wird dies versäumt, so verläuft die Krankheit gewöhnlich in drei Stadien. Zunächst macht sich ein empfindlicher juckender Ausschlag auf Hand- und Fußrücken bemerkbar, begleitet von Verdauungsstörungen und Niedergeschlagenheit. Diese milden Symptome können sich mehrere Jahre lang mit Unterbrechungen wiederholen, bis plötzlich in einem Frühjahr bedeutendere Geistesstörungen auftreten, die sich von Melancholie bis zu Wahnvorstellungen, Angstanfällen und dem gelegentlichen Eintritt völliger Unzurechnungsfähigkeit steigern, in der sich eine Neigung zu Verbrechen zeigt. Auch dieser Zustand kann mit Unterbrechungen jahrelang fortdauern, bis endlich nach längstens sieben Jahren ein völlig körperlicher und geistiger Verfall und danach der Tod eintritt. Sanitätsrath Mayer aus Czernowitz hat in dem letzten Hefte der „Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medizin" einige bemerkenswerthe Mittheilungen über den Geisteszustand von Personen gemacht, die im Verlauf einer Pellagra-Erkrankung schwere Verbrechen begangen hatten; sämmtliche Fälle stammen aus der Bukowina, wo die Ausbreitung der Krankheit nicht besonders groß ist, aber doch regelmäßig ihre Opfer fordert. Die fraglichen Verbrechen bestanden meistens in Mordthaten, für deren Begehung gar kein eigentlicher Anlaß gefunden werden konnte. Auch die Verbrecher selbst äußerten, nachdem sie wieder zu sich gekommen waren, gewöhnlich tiefen Schmerz über ihre That, für die sie selbst keine Erklärung zu geben vermochten. Dr. Mayer hält es für eine Pflicht der Aerzte, auf diese außergewöhnliche Form der Pellagra nachdrücklich hinzuweisen, damit Justizmorden vorgebeugt werde, da die an Maiserkrankung Leidenden nicht für zurechnungsfähig und darum im rechtlichen Sinne nicht als verantwortlich bezeichnet werden können.

Eine kühne Schwimmerin.

Wie aus Glasgow berichtet wird, unternahm Miß Mary Livingstone, Schottlands Meisterschwimmerin, am Freitag Mittag den Versuch, die Strecke von Greenock nach Rothesay, eine Entfernung von 15 englischen Meilen, schwimmend zurückzulegen. Die junge Dame begab sich 20 Minuten vor 11 Uhr in das nasse Element, dessen Temperatur 48 Grad Fahrenheit betrug. Bis Gourock schwamm sie ohne die geringste Anstrengung, indem sie ein vollkommen gleichmäßiges Tempo beibehielt. Dann wurde ihr von dem sie begleitenden Boot aus eine Erfrischung gereicht und bald darauf mußten ihre Arme und Hände leicht massirt werden. Den Leuchtthurm von Clock passirte die Schwimmerin kurz nach 1 Uhr. Bis zu diesem Punkte betrug die in zwei Stunden und zehn Minuten zurückgelegte Strecke sechs englische Meilen. Kurze Zeit darauf stellten sich die ersten Zeichen von Ermüdung ein, und da die See auch etwas bewegter geworden war, konnte kaum noch erwartet werden, daß Miß Livingstone im Stande sein würde, das Ziel, das sie sich gesetzt hatte, auch wirklich zu erreichen. Gegenüber von Schloß Wemyß, ungefähr acht englische Meilen von dem Ausgangspunkt Greenock entfernt, bestanden die den Zustand der Schwimmerin beobachtenden Aerzte darauf, sie an Bord zu nehmen. Da der kühnen Miß jedoch sehr daran lag, ihre Aufgabe zu Ende zu führen, wollte sie auf dem Rücken liegend sich von der Strömung treiben lassen. Dies wurde ihr aber nicht gestattet und so mußte sie sich fügen, nachdem sie 3 Stunden 40 Minuten im Wasser zugebracht und in dieser Zeit nahezu sieben nautische Meilen, etwa 13 Kilometer, zurückgelegt hatte.

Ein echter Walfisch

von 40 Fuß Länge ist jüngst in der Ostsee aufgetaucht. Das Thier wurde vor mehr als drei Wochen zuerst an der Rügenschen Küste gegenüber dem kleinen Badeort Devin gesehen und hat sich, wie von dort berichtet wird, einige Unterbrechungen abgerechnet, fast ausschließlich in der Deviner Bucht aufgehalten. Es scheint ein von einer größeren Herde abgekommener Grindwal zu sein, der sich in dem warmen Küstenwasser recht wohl fühlt und auch reichliche Nahrung an den gerade in seichtem Wasser so zahlreich vorkommenden Fischen findet. Das Thier ist bisher durchaus harmlos aufgetreten, streicht mit Vorliebe an der Landungsbrücke und den Badeanstalten so dicht vorbei, daß man Rücken und Schwanzflosse, oftmals auch den Kopf deutlich sehen, sich also ein ziemlich sicheres Bild von seiner Länge machen kann. Ab und zu stößt der Wal das Spritzwasser in hohem Bogen heraus, was ein weithin hörbares Geräusch giebt, als wenn mehrere Menschen gleichzeitig ins Wasser springen. Manchmal hebt er sich, wenn er in tiefem Wasser schwimmt, mit dem Vorderkörper mehrere Meter über die Wasseroberfläche empor, in der Regel kollert er, gemüthlich sich von einer Seite auf die andere wälzend, langsam im Wasser herum, wobei man sein Kielwasser oftmals weit verfolgen kann. Auch schwimmt er streckenweise neben dem Stralsunder Tourendampfer und neben den Segelbooten einher. So leben Badegäste und Wal eigentlich im besten Einvernehmen, da keiner sich vor dem anderen fürchtet, wenn nicht böse Menschen versuchen würden, sich der seltenen Beute (man schätzt den Werth des Fisches auf 4- bis 6000 Mark) zu bemächtigen. Dutzende von Gewehrschüssen sind dem Fisch bereits beigebracht, darunter solche mit Sprengstoffen. Alles bisher ohne wesentliche Wirkung auf das Gebahren des Ungethüms. Einmal nur, am letzten Sonntag, kam es aus seiner olympischen Ruhe, als es der Bootsmannschaft eines Stralsunder Fischers gelang, ihm eine Harpune in den Speckleib zu jagen. Wüthend um sich schlagend, schleppte der Waal das schwere Boot eine lange Strecke im Zickzack hinter sich her und kam schließlich von der Harpune wieder los.

heitserklärung in Folge unzulässiger Beschränkungen der Wahlagitation durch die Behörden. Jetzt beginnen, wie die „Freis. Ztg.“ mittheilt, wieder solche unzulässige Beschränkungen. Als ein Flugblattvertheiler der freisinnigen Volkspartei von Pirna nach Gos gegangen war und dort Flugblätter vertheilte, wurde er vom Gemeindediener ausgewiesen, weil der Gottesdienst in der Kirche begonnen hatte. Als der Flugblattvertheiler sich darauf nach Rottwerndorf gewandt hatte, arretirte ihn ein Gendarm und führte ihn dem Gemeindevorsteher vor, der ihn nach allem Möglichen ausfrug, sogar nach Namen, Stand und Geburtsort des Vaters, seinem Arbeitsverhältniß und Aehnlichem. Ebenso wurde er nach seiner Mutter ausgefragt, nachdem er vorher genaue Auskunft über sich selbst ertheilt hatte. Darauf wurde er von oben bis unten visitirt und mußte die Aeußerung über sich ergehen lassen: „Mit dem Kerl wär's am besten, wenn man ihn ins Loch steckte!“ Alsdann wurde er unter allerlei Strafreden fortgeschickt, um das Dorf zu verlassen; es wurde ihm aber noch gestattet, im Gasthaus zu frühstücken.

* **[Wahlcompromiß in Baiern.]** Der Eindruck über das Wahlcompromiß zwischen Centrum und den Socialdemokraten in Baiern war der „Frankf. Ztg.“ zufolge beim **Prinzregenten** ein sehr unangenehmer. Er machte hieraus, wie in Hofkreisen erzählt wird, gegen seine Umgebung kein Hehl.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Die Blätter melden, Millevoye werde den Kriegsminister **Gallifet** über die Beweggründe der gegen die Generale getroffenen Maßregeln, insbesondere der Maßregelung des Generals **Négrier** interpelliren.

Ein Abendblatt behauptet, auch General **Zurlinden** werde von den Functionen eines Mitgliedes des obersten Kriegsrathes enthoben.

Dem Ministerium nahestehende Blätter berichten, die Untersuchung des Kriegsministers Gallifet ergab, daß General **Négrier** den Text der incriminirten Ansprache vorher niedergeschrieben und sämmtlichen Generalen des achten Armeecorps abschriftlich übermittelt habe. Es handele sich also um einen Tagesbefehl. Die Abschrift sollten die Generale, wie aus einer Randbemerkung Négriers hervorgehe, vernichten. Gallifet schloß hieraus, daß Négrier sich der Disciplinwidrigkeit seiner Handlungsweise völlig bewußt gewesen sei. Der Kriegsminister werde den Text des Tagesbefehls bei der Interpellation Millevoyes in der Kammer vorlegen.

Paris, 28. Juli. General **Négrier** äußerte einem Berichterstatter des „Gaulois“ gegenüber, daß er sich nicht mehr als zur Armee gehörig betrachte, sondern unverzüglich seinen **Abschied** nehmen werde.

* **[Der neue Prozeß Dreyfus.]** Der bisher hartnäckig geleugnete Zusammenhang des früheren Generalstabes mit dem unter seltenen Umständen erhängt aufgefundenen **Lemercier-Picard** ist nunmehr klargestellt. Lemercier-Picard **fälschte** die Schrift des ehemaligen Vicechefs des Nachrichtenbureaus Cordier, welcher dafür bestraft werden sollte, daß er Henrys und du Paty de Clams Aussagen nicht bestätigte. Man ließ von Lemercier-Picard einen Brief mit der Unterschrift Cordiers anfertigen, worin dieser der Familie Dreyfus seine Dienste anbietet.

Paris, 28. Juli. Esterhazy wird also von dem ihm gewährten sicheren Geleite keinen Gebrauch machen. Wie er einem Mitarbeiter des „Matin“ erklärte, wird er nicht nach Rennes gehen. Er äußerte, es sei nicht seine Sache, sondern Sache derjenigen Generäle, welche er wiederholt angegriffen habe, vor dem Schiedsgericht Beweise für ihre Behauptungen zu erbringen.

Rußland.

Die Trauerfeier für den Großfürsten Georg. Ueber das feierliche Geleit der sterblichen Ueberreste des Großfürsten-Thronfolgers Georg erfährt der „B. L.-A.“ telegraphisch aus Petersburg folgende Einzelheiten:

Als der Sarg von dem Zaren und den Großfürsten auf den Trauerwagen gehoben war, verkündeten Signale von der Peter-Pauls-Festung, daß der Zug sich in Bewegung setze. Es war ein imposantes Bild, glänzend und doch tief ergreifend. Besonders weihevoll war der Gesang der Hofsänger. Auf dem Newsky-Prospect, sowie auf dem ganzen Wege bildeten die Truppen Spalier. Auf dem Nicolaibahnhofe hatte eine Ehrenwache des Preobraschenski'schen Regiments mit Fahne und Musik Aufstellung genommen. Dort standen auch die Veteranen der alten Palast-Grenadiere und eine Abtheilung des Garde-Kosaken-Regiments. Die Spalier bildenden Truppen verschwanden fast unter der lebendigen Menschenmauer. Tausende und Abertausende standen Stunden lang in größter Hitze, um die ergreifende Ceremonie mit anzusehen. Vor der Snamenskirche, unmittelbar am Nicolaibahnhofe, wurde abermals ein kurzes Gebet abgehalten, was sich später noch einmal vor der Kirche des Ingenieurpalais wiederholte. Den Trauerzug eröffnete der kaiserliche Convoi in rother, malerischer Tracht, mit hohen Lammfellmützen und gefälltem Gewehr. Es folgte dann das Wappen des Großfürsten, von einem General getragen, darauf kamen die Mitglieder der russischen astronomischen Gesellschaft, der geographischen Gesellschaft, der Universität und der Akademie der Wissenschaften. Auf Goldbrokat-Kissen wurden die vielen Orden des Verblichenen getragen. Einen rührenden Anblick bot sein Lieblingspferd, mit schwarzer Schabracke. Es nahte nun die Geistlichkeit in vollstem Ornate mit Kirchenfahnen und Sängerchören, die den ganzen Weg über abwechselnd feierlichen Gesang ertönen ließen. Escortirt wurde der Trauerzug von Pagen mit brennenden Fackeln. Der Beichtvater des Entschlafenen schritt mit einem Heiligenbilde dem Sarge voran. Hinter dem Trauerwagen kam Zar Nicolaus in der Uniform des Preobraschenski-Regiments mit dem Andreasbande, links von ihm Prinz Waldemar von Dänemark, der eigens zur Beerdigung hergekommen war. Danach kamen sämmtliche Großfürsten, die Zarin-Mutter nebst beiden Töchtern, den Großfürstinnen Xenia und Olga. Die Trauerkutsche war mit acht Pferden bespannt. Die Großfürstinnen Wladimir, Constantin, Alexandra Josifowna, die Prinzessin von Oldenburg-Leuchtenberg, Großfürstin Helene Wladimirowna u. a. folgten ebenfalls in sechsspännigen Trauerkutschen. Die hohen Herrschaften waren alle tief in Krepp verhüllt. Als der Trauerzug an dem Anitschkowpalais vorüberzog, wo der Entschlafene die Kindheit und die Jugendjahre verlebt hatte, blickte Zar Nicolaus lange tiefbewegt dorthin. Die Musik des Garde-Flotten-Regiments spielte einen Trauermarsch. Der Zug schwenkte von der Gartenstraße ab über das Marsfeld zum Newaquai, über die Troitzkibrücke, die mit Tannenguirlanden und Fahnen reich geschmückt war, zur Festungs-Kathedrale. Hier hatte eine Ehrenwache vom 93. Irkutskischen Regiment und auch sämmtliche Militär-Deputationen Aufstellung genommen. In die Kathedrale war das gesammte diplomatische Corps geladen, ferner die Stabs- und Oberoffiziere der Armee und der Flotte. Von sämmtlichen Kirchen tönte Glockengeläute, das den Trauerzug den ganzen Weg begleitete, und Kanonenschüsse dröhnten von der Festung herüber.

In der Kathedrale fand unter einem mächtigen Baldachin der kostbare Sarg Aufstellung. Die Orden wurden auf die umstehenden Tabourets placirt. Noch einmal sollte den Mitgliedern des Kaiserhauses, sowie den übrigen Geladenen und in später Nachtstunde auch der ärmeren Residenzbevölkerung Gelegenheit gegeben werden, den todten Großfürsten zu sehen und von ihm Abschied zu nehmen. Der Sargdeckel wurde abgehoben und die Leiche mit kostbarer Goldbrokatdecke bis zur Brust bedeckt. Der Metropolit celebrirte persönlich die Todtenmesse, in die sich leise der Gesang der Kirchensänger mischte. Alles war tiefbewegt. Am Sarge wurde die Flagge des Thronfolgers gehißt.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Juli. Die Direction des Vereins der Arbeitgeber hat sich heute dahin geeinigt, nicht auf Grundlage der von dem Arbeiter-Verbande vorgeschlagenen schiedsgerichtlichen Entscheidung mit den Arbeitern in Verhandlung treten zu wollen. Nach dem schon früher gefaßten Beschlusse der Arbeitgeber steht nunmehr die Ausdehnung der **Arbeitersperre auf insgesammt 15 000 Mann,** besonders Textil- und Erdarbeiter, unmittelbar bevor.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 28. Juli.

Wetteraussichten für Sonnabend, 29. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, bedeckt, kühler, Regenfälle.

* **[Sturmwarnung.]** Ein heute Mittags 12 Uhr eingetroffenes Telegramm der Seewarte meldet: Ein neues barometrisches Minimum nördlich von der Nordsee macht stark auffrischende Winde aus westlichen Richtungen wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* **[Artillerie-Inspection.]** Der Inspecteur der 1. Fußartillerie-Inspection Herr General-Leutnant v. **Kettler** ist mit Begleitung der Herren Oberstleutnant **Hörder** und Hauptmann **Kohl** heute Mittags behufs Inspicirung hier eingetroffen und hat im Hotel „Danziger Hof“ Wohnung genommen.

* **[Bezirks-Eisenbahnrath.]** Von dem deutschen Fischerei-Verein ist an Stelle des ausgeschiedenen Professors **Dr. Weigelt** in Berlin der General-Secretär **F. Fischer** in Berlin zum stellvertretenden Mitgliede des Bezirks-Eisenbahnraths für die Eisendirectionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg gewählt worden.

* **[Wechsel im General-Consulat.]** Der russische Generalconsul in Danzig, Herr Staatsrath v. **Bogoslowski** ist in gleicher Eigenschaft nach Berlin versetzt. An seine Stelle in Danzig tritt der russische Consul v. **Ostrowsky** aus Leipzig.

* **[Von der Eisenbahn.]** Der Herr Eisenbahn-Directions-Präsident **Thomé** bereiste gestern mit seinem Nachfolger Herrn Geh. Oberregierungsrath **Greinert** die Bromberger Linie, um ihn einzuführen. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Präsident dem Herrn Stationsvorsteher **Harke** in Dirschau seine Photographie mit eigenhändiger Widmung zur Anerkennung und freundlichen Erinnerung.

* **[Abschiedskundgebung.]** Ueber den bevorstehenden Wechsel in der Person des Präsidenten bei der hiesigen Eisenbahndirektion enthält das Amtsblatt der genannten Direktion folgende Verfügung des bisherigen Präsidenten Herrn Thomé an alle Beamte und Arbeiter des Bezirks:

„Mit allerhöchster Genehmigung zum Präsidenten der königl. Eisenbahndirection zu Frankfurt a. M. ernannt, verlasse ich Ende dieses Monats mein hiesiges Amt, in dem ich seit dem 1. April 1895, dem Tage der Neueinrichtung der königlichen Eisenbahndirection Danzig, thätig gewesen bin. Während dieser Zeit habe ich immer und überall thatkräftige und freudige Unterstützung der Beamten aller Grade, nicht minder aber auch der Arbeiter des großen Bezirks gefunden und mich über deren gute Führung und vortreffliche Gesinnung freuen dürfen. Allen Beamten und Arbeitern spreche ich hiermit meine Anerkennung und meinen herzlichen Dank, sowie aufrichtige Glückwünsche für ihre Zukunft aus. Mit Führung der Geschäfte des Präsidenten der königlichen Eisenbahndirection Danzig vom 1. August d. Js. ab ist von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten der Herr Ober-Regierungsrath **Greinert** betraut worden. Die Dienststellenvorsteher haben allen unterstellten Bediensteten dies zur Kenntniß zu bringen. (gez.) Thomé, Präsident.

* **[Kein Spion.]** Der unter dem Verdacht der Spionage am letzten Sonntag in Neufahrwasser verhaftete Geschäftsreisende **Berg** ist gestern auf richterlichen Befehl aus der Untersuchungshaft im hiesigen Zentralgefängnisse entlassen worden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der gegen ihn entstandene Verdacht **unbegründet** war. Die beschlagnahmten Photographien waren nach Leipzig an das Reichsgericht zur Prüfung abgeschickt. Von dort traf nun gestern telegraphisch die Nachricht ein, daß es **nicht** Aufnahmen **fortifikatorischer** Anlagen sind. Herr B. wurde darauf sofort aus der Untersuchungshaft entlassen. Heute theilte Herr B. uns persönlich mit, daß er Amateur-Photograph ist und seinen Apparat in Neufahrwasser bei sich gehabt, aber keine Aufnahmen dort gemacht habe. Wie uns Herr B. ferner mittheilt, ist er nicht als Geschäftsreisender hier, sondern hält sich als Badegast auf der Westerplatte auf. Der von der Polizei beschlagnahmte Revolver sei nicht bei ihm persönlich, sondern in seiner Wohnung gefunden.

* **[Neue Kuranstalt.]** Der Besitzer der in dem von bewaldeten Bergen umgebenen idyllischen Thale bei Oliva gelegenen **Strauchmühle,** Herr **C. Hintzmann,** errichtet auf seinem Grundstücke ein Gesellschafts- und Logirhaus, wofür alle Bequemlichkeiten, wie Bäder, elektrisches Licht etc., vorgesehen sind, im schweizerischen Stile zum Luftkurort-Aufenthalt. Die Ausführung der Bauten wurde unserer altbekannten Baufirma **Alex Fey** (Akt.-Ges.) übertragen. Mit den Arbeiten wird nächster Tage begonnen, so daß schon nächstes Frühjahr den Erholungsbedürftigen Gelegenheit geboten ist, in allernächster Nähe Danzigs ein ruhig-schönes Plätzchen zu finden.

* **[Adresse für Herrn Präsidenten Thomé.]** Von den Bahnhofs-Restaurationswirthen des Eisenbahndirectionsbezirks Danzig ist dem Herrn Eisenbahndirections-Präsidenten **Thomé** bei seinem Scheiden von hier eine künstlerisch ausgeführte Adresse gestiftet worden, deren Ueberreichung durch die Herren **Ahlsdorff**-Danzig, **Berger**-Elbing, **König**-Marienburg und **Hauer**-Dirschau heute Vormittag stattgefunden hat. Die Adresse, in einem braunen Ledereinbande, enthält auf dem in bunter Malerei ausgeführten Titelblatte u. a. Ansichten des neuen Empfangsgebäudes auf dem hiesigen Hauptbahnhofe, von der Stadt Marienburg und der Dirschauer Brücke, sowie folgende Widmung:

„Dem Eisenbahn-Directions-Präsidenten Herrn Thomé bei seinem Scheiden von Danzig in Verehrung gewidmet von den Bahnhofswirthen des Directionsbezirks Danzig.“ Die **Adresse** selbst lautet: „Hochverehrter Herr Präsident! Durch die vielen Beweise Ihrer Güte und Ihres Wohlwollens während Ihrer hiesigen Thätigkeit haben Sie uns zu großem Dank verpflichtet. Ihr Scheiden von Danzig bedeutet für uns einen herben Verlust und wollen Sie uns gestatten, hierdurch unserem Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit Ausdruck zu geben. In vorzüglicher Ehrerbietung: Die Bahnhofswirthe des Directionsbezirks Danzig.“

* **[Ein hervorragender Fund aus der vorrömischen Zeit]** (la Tène) ist kürzlich im Putziger Kreise auf dem Felde des Besitzers Orzel in Gr. Starsin gemacht worden. Zwischen Kopfsteinen unter Terrain stand ein 81 Centimeter hoher Eimer von Bronze, der hier und da schon etwas zersetzt, aber in den wesentlichen Theilen gut erhalten war. Im Innern lagen ein verdrückter Schildbuckel und eine zusammengebogene Schwertklinge, beide von Eisen und stark verrostet. Obschon angeblich Knochenreste nicht dabei gewesen sind, handelt es sich um einen Grabfund; die Waffen des Verstorbenen wurden absichtlich beschädigt, damit sie nicht von einem anderen gebraucht werden konnten. Durch eine Abbildung auf den vorgeschichtlichen Wandtafeln, welche auch in der Schule zu Gr. Starsin ausgehängt sind, war Herr Lehrer Splett zuerst auf die culturhistorische Bedeutung des Gefäßes aufmerksam geworden, und er bemühte sich darauf eifrig um dessen Conservirung. Herr Orzel, der Schulvorstand in Gr. Starsin ist, hat die interessanten Stücke als Geschenk dem Provinzial-Museum, hier, überwiesen. Dieselben sind besonders insofern bemerkenswerth, als Funde aus diesem prähistorischen Zeitabschnitte überhaupt zu den Seltenheiten gehören. Indessen, vor 25 Jahren wurden schon einmal in der Nähe, bei Krockow, mehrere thönerne Urnen mit eisernen Waffen, welche dieser Periode angehören, durch die Herren Walter Kauffmann und Dr. Lissauer ausgegraben.

* **[Waggon-Fabrik.]** Heute Abend um 6 Uhr findet das Richtfest der ersten Gebäude der hier im Bau begriffenen **Eisenbahn-Waggon-Fabrik** statt.

© **[Renovirung im Stadttheater.]** In unserem Musentempel auf dem Kohlenmarkt werden zur Zeit größere Renovirungsarbeiten vorgenommen. Ein großes Gerüst ist im Innern aufgebaut worden und Herr Malermeister **Wilda** ist eifrig bemüht, die Decke mit neuen Bildern und Decorationsstücken zu schmücken. Das Bildniß Altmeisters Goethe ist bereits so weit vollendet, daß es heute unter Probebeleuchtung gezeigt **werden konnte.** Es präsentirte sich recht schmuck.

* **[Verein der Gastwirthe.]** Seine erste diesjährige Sommerausfahrt unternahm der Verein der Gastwirthe Danzigs und Umgegend gestern Nachmittag unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder und eingeladenen Gäste nach Oliva. In einer Anzahl Kremsern wurde um 2 Uhr vom Heumarkt abgefahren und nachdem im „Waldhäuschen“ in Oliva bei Herrn Diedrich der Kaffee eingenommen war, statteten die Theilnehmer des Ausfluges dem königl. Schloßgarten und dem Karlsberge einen Besuch ab. Abends war der Park des „Waldhäuschens“ prächtig illuminirt, und mit einer Gondelfahrt auf dem Mühlenteiche bei bengalischer Beleuchtung und darauf folgendem Tanz erreichte das Fest seinen Abschluß, worauf die Theilnehmer theils per Kremser, theils per Eisenbahn nach Danzig zurückkehrten.

* **[Urlauber aus Südwestafrika.]** Auf Urlaub ist aus Südwestafrika der Unteroffizier der Schutztruppe Rudolf **Buchholz,** ein geborener Elbinger, gestern in Elbing eingetroffen. Derselbe hat nach der Mittheilung dortiger Blätter vier Monate Urlaub erhalten, welche er bei seinen Eltern in Wesseln zu verleben gedenkt. Unteroffizier Buchholz, welcher seiner Zeit bei dem 1. Husaren-Regiment in **Danzig** diente, war drei Jahre in Südwestafrika und hat daselbst mehrere Gefechte, darunter eins in neuester Zeit, mitgemacht.

* **[Ungiltige Verordnung eines Regierungspräsidenten.]** Der Regierungspräsident zu Düsseldorf hatte im Jahre 1887 eine Polizeiverordnung über das Halten von Kost- und Quartiergängern erlassen, in welcher für den gesammten Umfang des Verwaltungsbezirks vorgeschrieben wurde, daß Niemand in das von ihm ganz oder theilweise bewohnte Haus gegen Entgelt Personen unter Gewährung von Wohnung und Kost aufnehmen oder bei sich behalten darf, wenn er nicht genügende Räumlichkeiten besitzt. Nach der beregten Verordnung ist auch die Polizeibehörde befugt, das Halten von Kost- und Quartiergängern ganz zu untersagen, wenn Thatsachen vorliegen, welche die sittliche Unzuverlässigkeit des Kost- oder Quartiergebers darthun. Einer Frau K. aus Düsseldorf war von der dortigen Polizeiverwaltung auf Grund dieser Polizeiverordnung untersagt worden, Kost- und Quartiergänger zu halten. Gegen die Verfügung der Polizeibehörde erhob Frau K. Klage, welche indessen vom Bezirksausschuß abgewiesen wurde. Das Oberverwaltungsgericht hob aber die Vorentscheidung auf und entschied im Sinne der Klägerin, indem es anführte, in der **Gewerbeordnung** sei das gewerbsmäßige Halten von Kost- und Quartiergängern **nicht concessionspflichtig** gemacht.

* **[Dominiksbuden.]** Mit dem Aufbau der Dominiks-Schaubuden auf dem niedergelegten Wallterrain vor dem Hohenthor ist bereits gestern begonnen worden. Eine der größten Schaubuden scheint die von Winklers anatomischem Museum zu sein, welche an der Hinterfront des Hotels „Marienburg“ aufgebaut wird. Eine Anzahl größerer Wagen sind bereits eingetroffen, die die Requisiten für diese zu erbauende Bude enthalten.

§ **[Unfall.]** Der Eigenthümer Herr August Czaranowski war heute Morgen in Gemeinschaft mit seinem Sohne auf dem Krebsmarkt mit dem Aufladen von Heu beschäftigt. Als ihr Wagen voll war und Herr Czaranowski sen. nach dem letzten Bünde[l] [g]reifen wollte, glitt er plötzlich aus und stürzte von der beladenen Fuhre kopfüber auf das Pflaster, wo er besinnungslos liegen blieb. Cz. hatte außer Verstauchungen **eine tiefe, stark blutende Kopfverletzung** erlitten **und wurde sofort nach dem Stadtlazareth** gebracht.

§ **[Brandverletzung.]** Der bei dem Feuer in Oliva so schwer verbrannte Kutscher Franz Pranschke wurde gestern, nachdem ihm durch Herrn Dr. Radtke-Oliva die erste ärztliche Hilfe zu Theil geworden war, nach dem chirurgischen Stadtlazareth in Danzig gebracht. Der Zustand desselben hat sich glücklicherweise gebessert. Ueber die Entstehungsursache des Feuers erzählt P., daß er gerade beim Auskleiden war, als er auf einmal bemerkte, daß durch die Vorderluke des Stalles Feuer spritzte, das sich blitzschnell zu einem Flammenmeer ausbreitete. Er konnte keinen anderen Ausweg wählen, als mitten durch die Flammen.

-r. **[Einbruchsdiebstahl.]** In der Nacht von vorgestern zu gestern ist bei dem Bierverleger Herrn Panke am Kohlenmarkt ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden. In dem Comtoir wurde von dem Einbrecher ein verschlossenes Pult erbrochen und hieraus 500 Mk. in Gold und Silber gestohlen. Dann stärkte sich der Dieb noch, indem er mehrere Flaschen Bier und Selterwasser austrank und nahm 2 Flaschen Rothwein mit. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkte sich auf den Arbeiter Johann G., der mehrere Tage bei Herrn P. beschäftigt war. G. hat sich auch dadurch verdächtig gemacht, daß er gestern zu anderen Arbeitern äußerte, er werde demnächst 500 Mk. erben.

-r. **[Verhaftung.]** In Neufahrwasser wurde gestern der Arbeiter Otto L. verhaftet, der sich dort der Bedrohung mit einem Messer und des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht hat.

* **[Vacanzenliste für Militäranwärter.]** Vom 1. August bei der Oberpostdirection Danzig zwei Landbriefträger, je 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 25. August bei der Garnison-Verwaltung in Graudenz Kasernenwärter, 700 Mk. Gehalt nebst freier Wohnung, Feuerung und Beleuchtung, Gehalt steigt bis 1100 Mk. — Von sofort beim Magistrat in Pr. Stargard zwei Polizeisergeanten, 800 Mk. Gehalt, 175 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, 75 Mk. Kleidergeld; von 3 zu 3 Jahren Zulagen, und zwar 150 Mk., 100 Mk., 100 Mk. — Vom 1. Oktober beim Kreis-Ausschuß in Gumbinnen Bureauassistent, 1500 Mk. Gehalt. — Vom 1. Oktober beim Magistrat in Gumbinnen Polizeisergeant, 1000 Mk. Gehalt und 100 Mk. Kleidergelder, Steigerung des Gehalts in drei Stufen zu drei Jahren und drei Stufen zu vier Jahren um je 75 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1450 Mk. — Vom 1. Oktober bei der Cranzer Eisenbahn in Königsberg Bureauassistent, 1080 Mk. pro Jahr, Gehalt kann bis 1800 Mk. steigen. — Vom 1. September beim Magistrat in Stallupönen ein Polizeisergeant, neben 150 Mk. für Wohnung 850 Mk. Gehalt. Das Gehalt steigt von drei zu drei Jahren um 50 Mk. bis zu 1050 Mk.

[Polizeibericht für den 28. Juli.] Verhaftet: 7 Personen, darunter: 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Bettler, 1 Obdachloser. — Gefunden: Krankenkassenbuch und Quittungskarte auf den Namen des Arbeiters Albert Franz Semrau, 1 rothbrauner Herrenhandschuh, Abonnementskarte für die Straßenbahn auf den Namen des Fräulein Eust. Wedzicki, Wandergewerbeschein auf den Namen Gustav Janzohn, 1 brauner Glacéhandschuh, am 11. Juni cr. 1 Broche, Kreuz, Anker und Herz, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection 1 Packet, enthaltend 2 Damenblousen, 2 Gürtel und 2 Shlipse, abzuholen vom Bureau-Vorsteher Herrn B. Robaczynski, Kohlenmarkt 9, 2 Tr., am 6. Juni cr. in der Markthalle 1 goldene Damenuhr, abzuholen von der Schneidermeisterfrau Johanna Matunat, Goldschmiedegasse 14, 3 Tr., im Juni cr. im vorderen Schützengarten 1 Trauring, abzuholen vom Schüler Willy Sonnenburg, Vorstädtischen Graben 22. — Verloren: 1 Reisekoffer, enthaltend Kleidungsstücke und Wäsche sowie Militärpaß auf den Namen des Maschinenbauer Max Karbaum, 1 grüne Geldbörse mit 35 Mk., 1 schwarzer Regen- und 1 Sonnenschirm, 1 schwarzes Portemonnaie mit 4 bis 5 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

Neustadt, 27. Juli. Die frühere **Zellulosefabrik in Gossentin,** bisher den Herren Euskirchen und J. Holzschneider gehörig, ist für den Preis von 45 000 Mark in den Besitz des Fabrikbesitzers Gerh. Terlinden in Oberhausen übergegangen. Derselbe beabsichtigt in Gossentin ein Holzbearbeitungs-Geschäft nebst Bautischlerei einzurichten. — Die **freiwillige Feuerwehr** wurde gestern Abend 8 Uhr zwecks einer Uebung durch Hornsignale alarmirt und war nach sieben Minuten mit Spritze und Wasserkümen etc. zur Stelle; nach weiteren sechs Minuten erfolgte der Angriff. Es war angenommen, daß das Hotel Busse in Flammen stehe und wurden zunächst Rettungsversuche der durch den Brand beschädigten Personen unternommen, welche mittels Rettungsleinen aus der dritten Etage des Hauses herabgelassen wurden. Dann trat die Sanitätscolonne in Thätigkeit, Nothverbände wurden angelegt und ein marquirter schwer Kranker auf einer Trage in ein Nachbarhaus befördert. Der Wehr muß das Zeugniß ausgestellt werden, daß sie allen berechtigten Anforderungen entspricht und hinsichtlich ihrer oft bewährten Leistungsfähigkeit, Präcision und Ausdauer die vollste Anerkennung verdient. Wie man hört, soll demnächst eine große Uebung unter Zuziehung der Pflichtfeuerwehr mit sämmtlichen Druckwerken vorgenommen werden. Im nächsten Herbst wird die Wehr ihr zehnjähriges Bestehen feiern.

Riesenburg, 27. Juli. In Folge des **Arbeitermangels** auf dem Lande haben die Behörden fortgesetzt Gelegenheit, gegen **ländliche Besitzer Strafverfügungen** zu erlassen, weil dieselben Leute in Arbeit nehmen, welche sich nicht genügend darüber ausweisen können, daß sie ihr vorhergehendes Dienstverhältniß ordnungsmäßig gelöst haben. Gestern wurde von dem hiesigen Schöffengericht der Besitzer Otto Runde aus Gr. Sonnenberg wegen Uebertretung der §§ 8—10 der Gesindeordnung zu 15 Mk. Geldstrafe, im Unvermögensfalle zu drei Tagen Haft verurtheilt, weil er im Mai d. J. den Hüteknaben Ernst Schwarz aus Tittelshof zum Milchfahren gemiethet hatte, ohne daß derselbe im Besitze eines Losscheines oder einer ortspolizeilichen Bescheinigung gewesen ist. Thatsächlich war der Junge seinem früheren Brodherrn, dem Gutsbesitzer Schütze-Tittelshof, aus dem Dienste fortgelaufen. — Eine härtere Strafe erhielt der Besitzer Christian Wichmann aus Scheipnitz. Derselbe nahm im Januar d. J. das Dienstmädchen Auguste Latowski zu sich in den Dienst, trotzdem sie sich vorher bereits bei dem Besitzer Maschke in Scheipnitz vermiethet hatte. Wegen desselben Vergehens schon einmal vorbestraft, wurde Wichmann zu 30 Mk. Geldstrafe event. 10 Tagen Haft kostenlastig verurtheilt.

* **Kulm, 27. Juli.** Schon seit einiger Zeit werden in unserer Stadt **falsche Geldstücke** in Verkehr gebracht, ohne daß es bisher gelungen wäre der Herstellung dieser Falsificate auf die Spur zu kommen. Es sind **Zehn- und Zwanzig-Pfennigstücke,** welche die Falschmünzer, die ohne Zweifel im Ort oder in der Umgebung sich befinden müssen, durchweg an Wochenmärkten in Ausgabe gelangen lassen, wo der große Verkehr eine Prüfung nicht zuläßt. Die Falschstücke sind aus Blei und Zink und in ihrer plumpen Fälschung sehr leicht erkennbar.

* **[Auf der Sekundärbahn.]** Auf einer ostpreußischen Sekundärbahn hatten sich eine größere Anzahl von Ausflüglern nach einem bekannten Seebade be-

geben. Nach einem Tage voll Vergnügen wollten sie den letzten Zug am Abend zur Rückfahrt benutzen. Das war ein löbliches Vorhaben, dem leider der Herr Bahnhofsvorsteher des Ortes einen dicken Strich durch die Rechnung machte. Der Zug, aus einer geringen Zahl von Wagen bestehend, reichte für die Rückfahrt sämmtlicher Ausflügler nicht aus. Was thun? Mehr Wagen waren nicht zu beschaffen. Wenn die Verlegenheit auch noch so groß ist — man muß sich zu helfen wissen, dachte der Bahnhofsvorsteher. Um den langwierigen Auseinandersetzungen mit nicht mitbeförderten Reisenden zu entgehen, ließ der Herr Vorsteher schnell vorher die Bahnhofsuhr zehn Minuten vorstellen — das Zeichen zur Abfahrt geben und den Zug abdampfen. Die Späterkommenden hatten das Nachsehen. Sie hatten sich einfach — nach der Bahnhofsuhr — verspätet. Murren half nicht — warum waren sie so säumig gewesen? Es blieb nichts anderes übrig, als die Nacht ebenfalls noch dem Badeort zu widmen. Am anderen Morgen aber waren die Säumigen viel zu früh zur Stelle. Ihre Uhren zeigten zehn Minuten mehr, als die wieder richtig gestellte Bahnhofsuhr. Passirt im Juli 1899! — Dies „Geschichtchen" erzählen Berliner Blätter. Da der Ort nicht angegeben ist, läßt sich eine Kontrole über die Richtigkeit der Meldung nicht vornehmen.

Bütow, 25. Juli. Im hiesigen Schlachthause spielte sich gestern Nachmittag ein **schrecklicher Vorfall** ab. Dort waren die Fleischerlehrlinge Max Lüdtke und Robert Christopher mit Schlachten beschäftigt, und der ältere L. gab dem Ch. einen Auftrag, welchen dieser aber nicht ausführte. Darauf versetzte L. dem Ch. eine Ohrfeige, worauf Ch. sein großes Schlachtmesser nach L. warf und ihm eine 8 Centimeter lange und ziemlich tiefe Wunde in nächster Nähe der großen Halsschlagader zufügte. Auch ist der Kehlkopf verletzt. L. wurde sofort in das Krankenhaus gebracht. Ch. wurde heute verhaftet.

Tilsit, 27. Juli. **[Ein geistreicher Dieb.]** Der Bursche eines hiesigen Offiziers — erzählt die „Tils. Ztg." — klopft vor der Thüre Hosen und Rock seines Herrn aus. Ein vorübergehender Langfinger betrachtet mit Wohlgefallen die schönen Hosen und denkt bei sich, wenn ich sie haben könnte. Inzwischen fällt ihm ein guter Gedanke ein, und er sagt bei sich: „Gelingt es, ist es gut; gelingt es nicht, ist es auch gut." Er tritt an den Burschen heran, schreibt auf einen Zettel einige Worte, steckt den Zettel in ein Couvert und übergiebt dasselbe dem Burschen mit der Bitte, es doch dem Herrn Leutnant zu übergeben. Der Bursche geht und läßt die Kleidungsstücke unten. Der Offizier liest die räthselhaften Worte: „Gelingt es, ist es gut; gelingt es nicht, ist es auch gut" und schickt den Burschen hinunter, den fremden Herrn zu fragen, was er denn eigentlich wolle, er möchte doch hinaufkommen. Aber der Fremde war inzwischen nebst Hosen und Rock verschwunden, und weinend kommt der Bursche zurück mit den Worten: „Herr Leutnant, es ist ihm gelungen. Er ist mit Hosen und Rock davongegangen."

L. **Wehlau**, 27. Juli. **[Großes Feuer.]** Wie bereits kurz von uns gemeldet, wüthete gestern Nachmittag ein umfangreicher Brand in dem 4 Kilometer von Wehlau belegenen Dorfe **Bürgersdorf**. Das Feuer brach um 4½ Uhr in der Scheune des Besitzers Friedrich Neumann aus und äscherte zunächst die sämmtlichen Wirthschaftsgebäude dieses Gehöftes, sowie das Wohnhaus vollständig ein und griff dann zu den Nachbargebäuden über. In kurzer Zeit hatte es sich auf **neun Gehöfte** übertragen und wurden nicht weniger als **vierundzwanzig Gebäude**, darunter vier massive Wohn- und mehrere Insthäuser, ganz oder doch zum Theil ein Raub des wüthenden Elements. Die Wehlauer freiwillige Feuerwehr erschien bald nach 5 Uhr an der Brandstelle und griff mit vier Spritzen wacker ein. Aus dem Hause des Besitzers Habedank, welches bereits in Flammen stand, gelang es 2000 Mk., die dem Altsitzer Krämer gehörten, zu retten. Im allgemeinen dürfte der Schaden durch Versicherung nicht voll gedeckt sein. Viele ärmere Familien sind obdachlos geworden.

Großes Schiffsunglück.

Nishny-Nowgorod, 27. Juli. Eine **schreckliche Katastrophe** hat sich heute unweit der Stadt auf der Wolga ereignet. Bei starkem Nebel ist der Güterdampfer „Kormilec" mit dem Personendampfer „Dmitry" trotz dessen Warnungssignalen zusammengestoßen. Der Anprall war so heftig, daß der Personendampfer sofort sank. Von den 258 Passagieren konnten sich nur 108 auf Rothbooten oder durch Schwimmen retten. Die Uebrigen, also ca. 150 Personen, ertranken. Der Capitän des Güterdampfers, welcher die Signale des Personendampfers nicht beachtete, wurde verhaftet.

Wien, 27. Juli. Das „N. Wien. Tgbl." meldet aus Ischl: Heute Mittag fand in einer Dampfwäscherei eine **Benzin-Explosion** statt. Fünf Personen, darunter der Eigenthümer, wurden schwer, zum Theil tödtlich verletzt.

Standesamt vom 27. Juli.

Geburten: Schlossergeselle Hieronimus Willma, S. — Arbeiter Jakob Klebe, [illegible] — Bäckergeselle Otto Behrendt, S. — Kupferschmied Adolf Kleemann, S. — Hilfsbremser Johann Koch, T. — Zimmergeselle Reinhold Gill, [illegible] neidermeister Theodor Mielke, S. — Heizer [illegible] T. — Schiffseigenthümer Adolf Meier, [illegible] Unehel.: 1 S.

Aufgebote: [illegible] egeselle Franz Ziemski und Gertrude Turowski. — Kellner Conrad Koschoreck und Anna Hirsch. — Arbeiter Gustav Heyer und Laura Gillmann. — Müllergeselle Emil Claassen und Marie Gers. — Maschinenbauer Karl Schöwe und Karoline Strunk. Sämmtlich hier.

Heirathen: Baugewerksmeister Felix Braun und Agnes Schütt. — Kaufmann Emil Wieczorek und Helene Reeps. — Comtoirdiener George Nagorski und Rosalie Mohr. Sämmtlich hier. — Kaufmann Willy Sinasohn zu Berlin und Dora Goldschmidt hier. — Bureau-Assistent Karl Jeguft zu Charlottenburg und Marie Arendt hier.

Todesfälle: Rentiere Marie Constantia Losewski, 54 J. 10 M. — Dampfbootführer Otto Hermann Neumann, 48 J. — T. d. Arbeiters Johann Switala, 1 J. 2 M. — S. d. Arbeiters Josef Woosmann, 1 J. — T. d. Maurergesellen Rudolph Pischel, 2 M. — T. des Schneidergesellen Hermann Heinrich, 3 M. — T. d. Maschinenschlossers Eugen Olschewski, todtgeb. — S. d. Schlossergesellen August Rodmann, 4 M. — Frau Anna Marie Kasten, geb. Rode, fast 52 J. — T. d. Kürschnergesellen Heinrich Kleszynski, 3 M. — S. d. Schneidermeisters August Fillipp, 3 M. — S. d. Arb. John Ehlert, 1 J. 2 M. — S. d. Arbeiters Wilhelm Steinhorst, 4 M. — S. d. Schlossergesellen Richard Leber, 10 M. — S. des Lehrers Magnus Hotop, 3 M. — S. d. Drechslermeisters Friedrich Seidler, 3 M. — Dienstmädchen Renate Krause, 24 J. — S. d. Arbeiters Karl Laschat, 4 M. — S. d. Seefahrers Paul Kutschkau, 8 M. — Unehel.: 2 Söhne.

Danziger Börse vom 28. Juli.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 674, 714 und 738 Gr. 138 M, gestern wurde noch eine Partie ab Boden 708 Gr. 140 M verkauft. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** und **Hafer** ohne Handel. — **Erbsen** inländ. mittel 123 M per Tonne gehandelt. — **Rübsen** unverändert. Inländ. 188, 190, 195, 198, 200 M, abfallend 90, 100, 110 M, poln. zum Transit 172, 175, 180 M per Tonne bezahlt. — **Raps** inländ. 208, 210 M per Tonne gehandelt. — **Roggenkleie** 4,50 per 50 Kgr. bezahlt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco — M Br., nicht contingentirter loco 42,25 M Brief.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister sub Nr. 311 eingetragene Firma **Ernst Hildebrandt** mit dem Sitze in Malbeuten ist erloschen. Desgleichen ist die für diese Firma dem Kaufmann **Adolf Stepath** ertheilte, in unserem Prokurenregister sub Nr. 2 vermerkte Prokura erloschen. (9166

Dies ist in das Firmen- resp. Prokurenregister zufolge Verfügung vom 21. eingetragen am 22. Juli 1899.

Saalfeld Ostpr., den 21. Juli 1899.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Dampfschneidemühlenbesitzers **Johann Robert Ronnenberg** in Graudenz wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 9. Juni 1899 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. (9164

Graudenz, den 22. Juli 1899.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **J. Kicher** in Graudenz wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 9. Juni 1899 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. (9165

Graudenz, den 22. Juli 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 22. Juli 1899 ist am 24. Juli 1899 in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 157 eingetragen, daß der Kaufmann **Robert Zawitowski** zu Graudenz für seine Ehe mit **Johann Szczygielski** verwittwete Gaglin durch Vertrag vom 11. September 1895 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das eingebrachte Vermögen, sowie alles dasjenige, was die Braut während der Dauer der Ehe selbst durch Erbschaften, Glücksfälle oder in anderer Art erwerben sollte, deren vorbehaltenes Vermögen bleiben soll.

Graudenz, den 22. Juli 1899. (9163

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist heute unter Nr. 1095 eingetragen worden, daß dem Kaufmann **Oskar Lickfeit** zu Danzig für die unter Nr. 752 des hiesigen Gesellschaftsregisters registrirte, hierorts domicilirte Aktiengesellschaft in Firma „**Wieler & Hardtmann, Aktiengesellschaft**" dergestalt Prokura ertheilt ist, daß derselbe die Gesellschaft mit einem Vorstandsmitgliede oder mit einem Prokuristen zu zeichnen befugt ist.

Danzig, den 26. Juli 1899. (9162

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist heute bei Nr. 1036 eingetragen worden, daß die dem Kaufmann **Paul Heinsch** zu Danzig für die Commanditgesellschaft in Firma

„**Braeutigam u. Co.**"

mit dem Sitze in Danzig und einer Zweigniederlassung in Königsberg i. Pr., Nr. 721 des Gesellschaftsregisters ertheilte Prokura erloschen ist. (9191

Danzig, den 26. Juli 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 366 bei der Actiengesellschaft „**Zuckerfabrik Praust**" folgender Vermerk eingetragen:

Die Firma der Gesellschaft ist nach den Beschlüssen der General-Versammlungen vom $\frac{\text{23. Juni}}{\text{14. Juli}}$ 1899 vom 1. Januar 1900 ab „**Zuckerfabrik Praust Actiengesellschaft**", und sind die §§ 2, 3, 5, 9, 22, 24—32, 35, 37, 42, 43, 49, 51—54 des Statuts in der in den notariellen Verhandlungen von denselben Tagen, welche sich in dem Beilagebande Vol. II. Fol. 150 ff. befinden, erwähnten Weise abgeändert worden.

Danzig, den 26. Juli 1899. (9192

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In dem Concurse des Kaufmanns **Friedrich Anger** in Lessen soll mit Genehmigung des Gläubiger-Ausschusses eine Abschlagsvertheilung von 35 % auf alle im allgemeinen Prüfungstermine anerkannten und festgestellten Forderungen erfolgen. Hierzu sind 7211 Mark 76 Pfennige verfügbar.

Nach dem auf der Gerichtsschreiberei III des Königl. Amtsgerichts hier niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 20 605 Mark 03 Pfennige nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen.

Graudenz, den 26. Juli 1899. (9194

Der Concursverwalter.
Carl Schleiff.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 22. Juli 1899 ist am 24. Juli 1899 die in Marienwerder bestehende Handelsniederlassung der Frau Kaufmann **Marie Flach** geb. **Klinger** ebendaselbst unter der Firma **A. Flach** in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 344 eingetragen.

Marienwerder, den 24. Juli 1899. (9206

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 25. Juli 1899 ist am 25. Juli 1899 die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Theodor Langer** ebendaselbst unter der Firma

„**H. Rielau Nachfl. Th. Langer**"

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 600 eingetragen.

Graudenz, den [illegible] Juli 1899. (9235

Königliches Amtsgericht.

Beschluß.

Das Concurs-Verfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Wladislaus Lewandowski** zu Culm wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (9207

Culm, den 24. Juli 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am 23. August 1899, Vormittags 11 Uhr, verkauft die Direktion in öffentlicher Verdingung die im Rechnungsjahre 1899 entstehenden alten Materialien, und zwar:
Flußstahl-, Dreh- und Bohrspähne, Fraisspähne, altes Flußeisen, altes Stahlblech, altes Gußeisen, altes Blei, Messingabfälle u. Spähne pp.
Die Bedingungen liegen zur Einsicht hier aus und können auch gegen Erstattung von 75 ₰ abschriftlich bezogen werden. (9211

Danzig, den 25. Juli 1899.

Königliche Direktion der Gewehrfabrik.

Beiträge für die Feriencolonien.

Dr. Wegele 3 M. Deutschmann 3 M. Stengel 2 M. Gelb 3 M. Rohleder 2 M. Ed. Grentzenberg 2 M. Dr. Scharffenorth 5 M. Dr. Kimhefel 3 M. Dr. Gläser 3 M. Heinrich Hevelke 3 M. W. H. 2 M. Eug. Pobowski 3 M. Paul Ed. Berents 2 M. M. Kadisch 3 M. H. Koenig 2 M. J. C. Bernicke 5 M. Bischoff 3 M. Rechtsanwalt Rothenberg 2 M. C. Keller 3 M. August Hoffmann 3 M. J. H. Jacobsohn 3 M. R. Reutener 3 M. Loop 3 M. Zahnarzt Fleischer 3 M. Dr. Willers 3 M. H. Teßmer 1 M. D. Feyerabend 2 M. M. Sommerfeld 5 M. Cäsar Baffy 3 M. A. B. Grünberg 3 M. Arzt Dr. Ginzberg 3 M. Baugewerksmeister Albert Freder 3 M. G. Flindt 2 M. Julius Dehn 3 M. L. Goldhaber 5 M. R. A. Rosalowski 3 M. Dr. Weinlig'sche Schule 51 M. G. G. Olschewski 3 M. Archidiak. E. Blech 2 M. Hoflieferant Bodenburg 10 M. Director Dr. Scherler'sche Schule 53 50 M. W. v. Schumann 2 M. Heinrich Italiener 3 M. Consistorialrath Franck 2 M. Assessor Staarcke 1 M. Theodor Bertling 1 M. Silberstein u. Tuchhändler 5 M. G. F. Schmidt 2 M. Schumann 3 M. Pfarrer Woth 3 M. Anna Jaeckel 3 M. M. Heidfeld 6 M. M. v. Franzius 3 M. Plagemann 6 M. Schmidt 3 M. C. v. Franzius 3 M. R. P. 1 M. J. H. Wolff 3 M. Berlewitz 2 M. Nordt 3 M. Landeshauptmann Hinze 10 M. Regierungs-Präsident v. Puttkamer 3 M. Otto de Beer 2 M. M. Lövinsohn 2 M. Stadtrath Ackermann 3 M.